

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 124 (1982)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

compatibilités médicamenteuses. dans le Dictionnaire des médicaments vétérinaires. Editions du point vétérinaire (1979). – [24] *Sisodia Ch. S.*: Pharmacotherapeutics of chloramphenicol in veterinary medicine. JAVMA 176, 10 (2), 1069–1071 (1980). – [25] *Watson A. D. J.*: Distribution of chloramphenicol in some tissues and extravascular fluids of dogs after oral administration. Am. J. Vet. Res. 37, 5, 557–559 (1976). – [26] *Watson A. D. J.*: Effect of ingesta on systemic availability of chloramphenicol from two oral preparations in cats. J. Vet. Pharmacol. Therap. 2, 117–121 (1979). – [27] *Watson A. D. J.*: Systemic availability of chloramphenicol from tablets and capsules in cats. J. Vet. Pharmacol. Therap. 3, 45–51 (1980). – [28] *Watson A. D. J.*: Further observations on chloramphenicol toxicosis in cats. Am. J. Vet. Res. 41, 2, 293–294 (1980). – [29] *Ziv. G. et Sulman F. G.*: Binding of antibiotics to bovine and ovine serum. Antimicrob. Ag. Chemother. 2, 3, 206–213 (1972). – [30] *Ziv G., Bogin E. et Sulman F. G.*: Blood and milk levels of chloramphenicol in normal and mastitic cows and ewes after intramuscular administration of chloramphenicol and chloramphenicol sodium succinate. Zbl. Vet. Med. A 20, 801–811 (1973). – [31] *Ziv G. et Sulman F. G.*: Effects of diethylstilbestrol on the permeability of the bovine mammary gland to antibiotics. Z. Tierphysiol., Tierernährung und Futtermittelkde. 33, 48–55 (1974). – [32] *Ziv G.*: Practical pharmacokinetic aspects of mastitis therapy 1: parenteral treatment. Veterinary Medicine/small animal clinician, 277–290 (febr. 1980). – [33] *Ziv G.*: Practical pharmacokinetic aspects of mastitis therapy 2: Practical et therapeutic applications. Veterinary Medicine/small animal clinician, 469–474 (march 1980). – [34] *Ziv G.*: Practical pharmacokinetic aspects of mastitis therapy 3: Intramammary treatment. Veterinary Medicine/small animal clinician, 657–670 (april 1980).

Remerciements: Nous remercions les maisons Stricker SA et Biokema SA, ainsi que le confrère J.-H. Penseyres, qui nous ont permis d'avoir accès à la documentation nécessaire à la préparation de ce travail.

Régistration du manuscrit: 10 décembre 1981

BUCHBESPRECHUNGEN

Klinische Homöopathie in der Veterinärmedizin, Hans Wolter, 1981. 2. überarb. Aufl., 194 Seiten mit ausführlichem Register. W. Gilliar Verlag, Waghäusel. Vorzugspreis DM 22.–.

Ich habe früher schon die «Homöopathie für Tierärzte» von Wolter besprochen und dort auch gesagt, dass und warum ich die Homöopathie als Lehre ablehnen muss und ihre praktischen Konsequenzen beargwöhne, wenn sie in einer nicht überprüfbaren Form dargestellt werden. Daran ändert auch das vorliegende Buch, das eine Neuauflage nach 25 Jahren darstellt, nichts. Das Buch ist äusserst brauchbar für denjenigen, der wissen möchte, welches die Grundprinzipien der Homöopathie sind. Die Lehre ist die, dass Krankheiten nach dem Simile-Prinzip behandelt werden sollen, was bedeutet, dass man bei einem gegebenen Symptomenkomplex und einem bestimmten Zeitverlauf einer Krankheit das Heilmittel wählt, das selbst – vermeintlich oder wirklich – ähnliche Erscheinungen hervorruft. Der logische Widersinn der These «similia similibus» wird behoben dadurch, dass man die Mittel verdünnt. Dabei spielt der Vorgang selbst die entscheidende Rolle: Verdünnt man zwei mal 1:10 so ist das etwas völlig anderes als wenn man ein mal 1:100 verdünnt. Entgegen dem üblichen Sprachgebrauch nennt der Homöopath das Verdünnen Potenzieren. Was bei der schrittweisen Verdünnung geschieht, ist offenbar nicht übermittelbar: «Nicht das messbare Gramm beherrscht sie (die homöopathische Medikation), sondern die in dem Mittel schlummernde Dynamik. Aufgerufen wird sie durch die nach besonderen Prinzipien hergestellte Verdünnung, die Potenzierung genannt wird» (Seite 23). Das ist eine hermetische Sprache, die dem kritischen Betrachter nichts mitteilt und ihn auf den Erfolg verweist. Hier nun, so scheint mir, versagt das Buch. Im Vorwort zur ersten Auflage wird gesagt, dass seit den 30er Jahren «systematisch an die Erprobung der homöopathischen Medikamente herangegangen wurde». Von dieser Systematik, die nun schon 50 Jahre dauert, vermittelt das Buch nichts. Es handelt sich, wenn schon Belege gebracht werden, immer um Beschreibungen von einzelnen Fällen. Was auch immer die zu Grunde gelegte Theorie sagt, eine Therapie muss Erfolg in der realen physikalisch-chemisch-biologischen Welt

haben, in die und zu der der tierische Körper gehört. Dieser Erfolg muss mit den üblichen statistischen Methoden, die nichts ausser logischen Voraussetzungen beinhalten, bewiesen werden. Davor schreckt offenbar die Homöopathie zurück, was nicht recht verständlich ist, wenn man die Ansprüche, die sie stellt, zur Kenntnis nimmt. Im Vorwort zur ersten Auflage wird hochgemut bekannt, die Homöopathie könne von sich sagen: «Wissenschaft bedeutet, das Seiende so zu erfassen, wie es seinem Wesen nach erfasst sein will (*Guardini*)». Ich weiss nicht, was das Seiende will. Dafür entschädige ich mich mit dem Glauben, dass eine Behauptung bewiesen sein will, um zu einer Wahrheit zu werden.

H.J. Schatzmann, Bern

Zahnkarpfen: Die lebendgebärenden im Aquarium. Von Gerhard Gärtner. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1981; 152 Seiten, mit 50 Farbtafeln, 4 Zeichnungen und diversen Tabellen. DM 38.-.

Seit jeher gehören die lebendgebärenden Zahnkarpfen zu den beliebtesten Aquarienfischen und dennoch sind die Kenntnisse über diese Arten recht rudimentär geblieben.

In Form einer erweiterten Einleitung wird im 1. Teil global über die Gattung Zahnkärlinge, Haltung, Zucht, sowie Krankheiten (5 Seiten) berichtet. Im 2. Teil, der 2/3 des Buches ausmacht, erfährt der Leser, in einer systematischen Aufreihung, dass zu den Zahnkarpfen nicht nur Guppy und Schwertträger gehören. Der Autor lässt es aber nicht bei einer trockenen Aufzählung und Beschreibung der 237 Arten und Unterarten bleiben, sondern fügt bei jeder einzelnen viel Informatives, wie über ihre speziellen Haltungs-, Fütterungs- oder auch Zuchtbedingungen bei. Die qualitativ sehr guten Farbaufnahmen sind wichtiger Bestandteil dieser Systematik und zeigen die Vielfalt und Schönheit dieser Fische auf.

Das preiswerte Buch dürfte jeden Aquarianer, sei er Züchter oder Halter lebendgebärender Zierfische, interessieren; dem kurativ Tätigen muss das Kapitel über Therapie mager erscheinen, aber in Bezug auf Prophylaxe, wie etwa Verhindern von Haltungs- oder Fütterungsfehlern, kann auch ihm viel Wertvolles angeboten werden.

W. Meier, Bern

Die tiermedizinischen Zeitschriften des 18. Jahrhunderts, bearbeitet von Bernd Wimmel und Armin Geus. Verlag Anton Hiersemann, Stuttgart 1981. (Indices naturwissenschaftlich-medizinischer Periodica bis 1850, herausgegeben von Armin Geus, Band 3). 200 Seiten, Einzelpreis DM 230.-, Serienpreis DM 198.-.

Mit synoptischen Registern wird der Inhalt der acht ältesten deutschsprachigen tiermedizinischen Zeitschriften zugänglich gemacht. Berücksichtigt werden das «Magazin der Vieharzneykunst», Wien und Leipzig 1784, die «Sammlung der vorzueglichsten Schriften aus der Thierarzney». Prag 1785–1786, «Auserlesene Beytraege zur Thierarzneykunst», Leipzig 1786–1788, das «Archiv für Rossaerzte und Pferdeliebhaber», Marburg 1788–1796, «Magazin fuer Thiergeschichte, Thieranatomie und Thierarzneykunde», Göttingen 1790–1794, die «Sammlung von Abhandlungen für Thieraerzte und Oekonomen», Kopenhagen 1795–1807, das «Magazin fuer die Thierarzneykunde», Berlin 1799–1802 sowie das «Journal der praktischen Rossarzney- und Reitkunst», Leipzig 1800. Der Band gliedert sich in bibliographische Übersicht, Einführung, Titelverzeichnis, Verzeichnis kurzer Mitteilungen, Rezensionen und Buchanzeigen, Namen- und Sachverzeichnis sowie Personenverzeichnis. Fussnoten in der Einführung enthalten Lebensdaten der wichtigsten Autoren.

Es liegt hiermit ein weiteres wertvolles Arbeitsinstrument für Veterinärhistoriker und -bibliothekare vor (s. die Besprechung der Bibliographie von K. Baresel und A. Deichmann-Zander in diesem Archiv, 121, S. 424, 1979), das etwas Licht in die noch recht dunkle Frühzeit der wissenschaftlichen Veterinärmedizin wirft – die ersten Tierarzneischulen waren gerade gegründet, hatten aber noch mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die aufgeföhrten Blätter versuchten, einen grösseren Leserkreis zu erreichen, als ihn die nur relativ kleine Zahl der ausgebildeten Tierärzte abgeben konnte (Landwirte, Stallmeister, Schmiede, Schäfer etc.); Pfuscherei sowie Scharlatanerie blühten noch und eine «Standesordnung» gab es natürlich nicht – ein anonymer Beitrag aus dem «Magazin der Vieharzneykunst» 1784, S. 286–315 beispielsweise «Ist es Landgeistlichen anständig und nützlich, sich auf die Vieharzneykunst zu legen?» spricht da für sich.

Dem ausserordentlich sorgfältig redigierten und gedruckten Band ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Der Interessierte findet darin eine Fülle meist vergessener oder normalerweise nicht mehr auffindbarer Mitteilungen und Beobachtungen.

B. Hörning, Bern